



## **„Das von außen kommende Gift und die Zerstörung des gesunden, weißen Amerikas“: Drogen und mexikanische MigrantInnen in den USA. Eine historische Analyse**

**Alejandro Laurent Boucabeille**

Kerngebiet: Zeitgeschichte

eingereicht bei: Ass.-Prof. Priv.-Doz. Mag. Dr. Dirk Rupnow

eingereicht im Semester: WS 2012/13

Rubrik: Varia

### **Abstract**

#### **Drugs and Mexican Migrants in the USA – a Historical Analysis**

This thesis analyses the relationship between US-immigrants (mainly Mexican citizens) and US-drug-policy. The focus lies on the period between 1900 and 2012. The method used for this research is the analysis of historical documents such as migration-laws, acts, decrees and historical memoirs. Due to their legal binding significance and decision-making character, these documents are of impressive importance. Oral History (interviews with migrants) and a media-analysis cover another substantial part of the paper. The aim is to reveal the construction of scapegoat-stereotypes and make their influence over the US-immigration policy and drug-regime visible.

### **1. Aufriss der Problemstellung und Begründung der Themenwahl**

Seit Jahrzehnten kommen sowohl die meisten Drogen als auch die meisten (mexikanischen) ImmigrantInnen vom Süden in die USA. Aus dieser geographischen Parallelität entstanden rassistische Stereotype, die sich auf die Migrationspolitik der US-Regierung gegenüber mexikanischen ImmigrantInnen auswirken. Daher lautet die Forschungsfrage dieser Arbeit: Inwiefern trug die konstruierte Wechselwirkung zwischen mexikani-

scher Einwanderung und Drogen – neben wirtschaftlichen Interessen – zu einer diskriminierenden, ausgrenzenden, nahezu brutalen US-Einwanderungspolitik bei?

Die USA und Mexiko verfügen laut UNO<sup>1</sup> und entsprechend Zeitungsschlagzeilen über die am häufigsten frequentierte Grenze der Welt.<sup>2</sup> Jedes Jahr überqueren etwa 350 Millionen Menschen an verschiedenen Punkten und aus verschiedenen Motiven diese circa 3.144 km<sup>3</sup> Staatendemarkation.<sup>4</sup> Da Migration ein natürliches, historisches Phänomen ist, gab es Überquerungen von beiden Seiten schon seit (und vor) den modernen Staatsgründungen. In den USA zum Beispiel sollen im Jahr 2010 über zehn Millionen illegale ImmigrantInnen leben: 50 Prozent davon oder, anders ausgedrückt, über fünf Millionen, sollen MexikanerInnen sein.<sup>5</sup> Für das Jahr 2009 wird in manchen Quellen sogar von sieben Millionen gesprochen.<sup>6</sup> Damit stellen sie heute schon die größte in den USA lebende Einwanderungsgruppe.<sup>7</sup> Seriöse empirische Daten gibt es selbstverständlich für die „Illegalen“ nicht, da sich diese bewusst jeder staatlichen Kontrolle entziehen.<sup>8</sup> Das heißt, die vorhandenen Zahlen sind Vermutungen, abstrahiert aus den von den US-Behörden an der Grenze Aufgegriffenen.

Die Zahlen führten aber in der Vergangenheit dazu, dass die Bewachung dieser Grenze ausgeweitet wurde und zwar auf 1.125 km des Grenzgebietes: zum Teil durch Verwendung moderner Grenzzäune, zum Teil durch Kompetenzerweiterung verschiedener US-Sicherheitsbeamten.<sup>9</sup> Kritik diesbezüglich gab es von Seiten des damals amtierenden mexikanischen Präsidenten Felipe Calderón (2006–2012) sowie von internationalen NGOs wie Amnesty International, die diese verschärfte Grenzüberwachung als einen fatalen Fehler ansahen und die Errichtung der modernen Grenzanlagen gar mit dem Bau der Berliner Mauer verglichen.<sup>10</sup> Befürworter der drastischen Politik sind der Ansicht, dass diese Maßnahmen der seit den 1990er Jahren und vor allem seit dem Millennium

---

<sup>1</sup> Johannes Obergfell, *Mexiko und die Migration. Vom Paradoxon des gewünschten Problems und dem roten Tuch der Politik*, Berlin 2011, S. X.

<sup>2</sup> Edwin Mora, *Senate Democratic Whip Compares Sealing the Mexican Border to Trying to Keep Drugs Off of I-95*, in: *Cnsnews.com*, 19.5.2010, [<http://cnsnews.com/node/66271>], eingesehen 13.11.2012.

<sup>3</sup> International Boundary and Water Commission, United States and Mexico, United States Section, [<http://www.ibwc.state.gov/home.html>], eingesehen 16.11.2012.

<sup>4</sup> Khalid Koser, *Internationale Migration*, Stuttgart 2011, S. 89.

<sup>5</sup> Ebd., S. 90–91.

<sup>6</sup> „Latinos and Republicans. Evidence for the defence“, in: *The Economist*, 22.10.2005.

<sup>7</sup> Hauke Lorenz, *Mexikos ambivalente Migrationspolitik. Vom Umgang mit zentralamerikanischen MigrantInnen in Mexiko*, in: *Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigration die Gesellschaften im globalen Süden verändert*, hrsg. v. Niklas Reese/Judith Welkmann, Horlemann 2010, S. 290–300, hier S. 291.

<sup>8</sup> Krystof Kozak, *Immigration From Mexico Since 1965 – Challenges for U.S. Policy*, in: *Recent Perspectives. Integration of Newcomers* Milos, hrsg. v. Calda D., Prague 2011, S. 72–83, hier S. 76.

<sup>9</sup> The White House, President George W. Bush, *Fact Sheet: The Secure Fence Act of 2006*, [<http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2006/10/20061026-1.html>], eingesehen 15.11.2012.

<sup>10</sup> Amnesty International, [<http://www.amnesty.org/>], eingesehen 16.11.2012.

zunehmenden illegalen Immigration Einhalt gebieten können. Dadurch seien ImmigrantInnen gezwungen, legale Wege der Migration zu finden und die illegale Migration, die hier „irreguläre Migration“<sup>11</sup> genannt wird, zu unterlassen. Auch seien diese Menschen leichter zu fassen, da sie schwerere, längere Wege nehmen müssten. Nicht minder wichtig sei der positive Nebeneffekt, dass die Maßnahmen auch die Einreise potentieller Terroristen („potential terrorists“, vor allem seit 9/11) und die Einführung illegaler Drogen erschwere – beides prioritäre Ziele<sup>12</sup> der US-Politik.<sup>13</sup> Verschiedenen Schätzungen zufolge sterben als Folge dieser verschärften Immigrationspolitik allerdings an die 250<sup>14</sup> bis 300<sup>15</sup> Menschen jährlich<sup>16</sup>. Eines der trockensten Gebiete der Welt, die Sonora-Wüste im US-Bundesstaat Arizona, ist dabei das Grenzgebiet mit den meisten Toten.<sup>17</sup>

Zentralamerika und Mexiko verfügen über eine sehr komplexe Immigrationsdynamik. Aus unterschiedlichen Motiven begeben sich jedes Jahr Tausende von Menschen aus diversen Ländern auf den Weg in den Norden. Unter äußerst gefährlichen Bedingungen, zumeist unvorbereitet und mit idealisierten, manchmal gar märchenhaften Vorstellungen von der „anderen Seite“ (USA, dem Norden) emigrieren Menschen zumeist aus ärmeren, sozial unterprivilegierten, bildungsschwachen Schichten.<sup>18</sup> Vor allem in Lateinamerika galten und gelten die USA, das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“, als Einwanderungsland „Nummer 1“. Die häufigsten Gründe für diese Migration sind laut offiziellen Analysen die Arbeitsmigration und die persönliche Suche nach einem besseren Leben.<sup>19</sup> Andererseits ist der US-amerikanische und kanadische Arbeitsmarkt mit den verschiedenen Sektoren wie der Landwirtschaft, der Bauindustrie oder dem

<sup>11</sup> Da ich denke, dass kein Mensch „illegal“ ist, wird in dieser Arbeit der Begriff „irregulär“ verwendet.

<sup>12</sup> The Minute Man, [http://www.minutemanproject.com/], eingesehen 14.11.2012. Auch die Minute Men, die ein Huntington-ähnliches Geschichtsbild („Kampf der Kulturen“) kennzeichnet, versuchen mit Gewalt und Abschreckung die „irregulären“ Immigranten aufzuhalten und zu vertreiben.

<sup>13</sup> Should the U.S. Build a Fence Across the Entire Border with Mexico to Slow Illegal Immigration?, [http://www.balancedpolitics.org/border\_fence.htm], eingesehen 15.11.2012.

<sup>14</sup> Edith Kresta, Die Toten sieht man nicht, in: *taz*, 14.10.2002, [http://www.taz.de/1/archiv/?id=archivseite&dig=2002/10/14/a0160], eingesehen 15.11.2012.

<sup>15</sup> Catharina Tews, Grenzwertig. Wir stellen Ihnen jede Woche junge, talentierte Fotografen vor. Diesmal: Matt Nager, der in der Wüste von Arizona illegale Einwanderer aufspürte, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin*, 22.5.2012, [http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/37085/Grenzwertig], eingesehen 14.11.2012.

<sup>16</sup> Vgl. Edith Kresta, Die Toten sieht man nicht, in: *taz*, 14.10.2002, [http://www.taz.de/1/archiv/?id=archivseite&dig=2002/10/14/a0160], eingesehen 15.11.2012. In den Jahren von 1994–2000 sollen mehr als 2.000 „Illegale“ an der Grenze umgekommen sein, während es an der Berliner Mauer in den 28 Jahren um die 700 Toten waren. Die tatsächliche Zahl dürfte sehr wahrscheinlich höher liegen, da nicht immer alle verstorbenen ImmigrantInnen gefunden werden. Ein wichtiger, zusätzlicher Faktor der die Zersetzung der toten Körper beschleunigt, sind die klimatischen Bedingungen der dortigen Wüsten.

<sup>17</sup> No more deaths, [http://www.nomoredeaths.org/], eingesehen 14.11.2012.

<sup>18</sup> Aviva Chomsky, „They take our jobs!“ And 20 Other Myths about Immigration, Boston 2007, S. xi–xiii.

<sup>19</sup> Was in den von mir durchgeführten Interviews mehrfach zu Wort kommt.

Fabrikwesen von der billigen Arbeitskraft Lateinamerikas abhängig.<sup>20</sup> Das Phänomen der irregulären Immigration gilt deshalb als eine der größten gesellschaftlichen Herausforderungen, nicht nur aufgrund der involvierten Personenanzahl, sondern auch aufgrund der spezifischen Gefahrenproblematik.

Die hier angestrebte Untersuchung wird zeigen, dass die irreguläre Migration signifikante soziale Auswirkungen auf beiden Seiten hat. Eine interessante Beobachtung hierzu ist, dass ein wesentlicher Teil der ImmigrantInnen, hauptsächlich der 1970er und 1980er, aus (Mexiko oder anderen lateinamerikanischen und asiatischen) Ländern kam, in denen die USA große Direktinvestitionen getätigt hatten.<sup>21</sup> Dies widerspricht einem wesentlichen Punkt der neoliberalen Logik, nämlich der damaligen Argumentation, dass die Öffnung der Märkte allen Menschen zugutekommen werde, was allerdings nicht zutraf und sich im Fall von Lateinamerika in einer großen Emigrationswelle in den Norden („al Norté“) manifestierte.<sup>22</sup>

### Die historische Entwicklung

Im Laufe der Geschichte beider Staaten entwickelten sich verschiedene Strukturen, Narrative und Bilder der Migration<sup>23</sup> – in den USA wie auch in Mexiko. Die Quellen berichten vom Handel mit Gütern, legalen wie illegalen. Vor allem seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und Beginn des 19. Jahrhunderts, spielte diese sich ständig verändernde Grenze (aufgrund der Westexpansion der USA in Richtung mexikanisches Territorium) eine enorm wichtige Rolle in Bezug auf Geopolitik, außenpolitische Strategie, ökonomische Interessen, aber auch auf Selbst- und Fremddefinitionen.<sup>24</sup> Die Grenze beeinflusste die eigene und die fremde Wahrnehmung maßgeblich.

Während dieser Periode des „Umbruchs“, des „großen Fortschritts“ und des „enormen Wachstums“ des jungen US-Staates, spielte der Außenhandel (Export) für den Staat eine immer wichtigere ökonomische (Absatzmärkte) und politische Rolle (Anerkennung und Legitimation durch Utilitarismus und Interdependenzen). Obwohl diese Zeit als „Periode des Isolationismus“ Eingang in die Literatur fand, kam der Außenpolitik große Beachtung zu. Lateinamerika wurde zu einer Art „freier Verfügungsmasse“, an der sich die USA nach Belieben bedienen konnte.<sup>25</sup> Die frühen Präsidenten der USA

---

<sup>20</sup> Teresa Carrillo, *Watching Over Greater Mexico*, in: *Alambrista and the U.S.-Mexico Border. Film, Music, and Stories of Undocumented Immigrants*, hrsg. v. Nicholas J. Cull/David Carrasco, Albuquerque 2004, S. 103–123, hier S. 104 f.

<sup>21</sup> Bill Jordan/Franck Düvell (Hrsg.), *Irregular Migration. The Dilemmas of Transnational Mobility*, Cheltenham 2002, S. 83–84.

<sup>22</sup> Vgl. Immanuel Wallerstein, *La crisis estructural del capitalismo*, Ciudad de México 2005.

<sup>23</sup> Juan Villa, *Coyotes en el cine fronterizo*, Mesa-Arizona 2011, S. 5 f.

<sup>24</sup> Vgl. Justin Akers Chacón/Mike Davis, *Crossing the Border. Migration und Klassenkampf in der US-amerikanischen Geschichte*, Berlin-Hamburg 2007.

<sup>25</sup> Bernd Stöver, *United States of America. Geschichte und Kultur. Von der ersten Kolonie bis in die Gegenwart*, München 2012, S. 258–259.

wie Thomas Jefferson, John Adams, James Madison und James Monroe begriffen die Bedeutung von Absatzmärkten ebenso wie jene einer „militärischen“ Außenpolitik, um sich diese „Räume“ zu sichern. Nach dem Wiener Kongress, der in Europa eine Zeit der Restauration der vor-napoleonischen Verhältnisse einleitete und damit die Unabhängigkeit der USA (später auch vieler anderer lateinamerikanischer Staaten) problematisch wurde, bremste die USA diese konservativen Bestrebungen der alten Welt.

Unter Jefferson, Madison und Monroe entstand das Konzept der „Zwei Sphären“, der so genannten „Monroe-Doktrin“<sup>26</sup> (so benannt nach Präsidenten James Monroe und nach der Jahresbotschaft am 2. Dezember 1823 vor dem US-Kongress).<sup>27</sup> Demnach ist die Welt in zwei Teile geteilt und diese Teilung bestimme das Verhältnis zwischen der alten und der neuen Welt. Der Friede beruhe auf einer Art Kompromiss: Europa solle sich nicht in amerikanisches (der amerikanische Kontinent ist hiermit gemeint!) Territorium einmischen und keine (Rück-)eroberungen vornehmen (dürfen), denn Amerika gehöre den „Amerikanern“ (USA). Dementsprechend werde die USA sich auch nicht in den anderen Kolonialgebieten der europäischen Mächte einmischen (Afrika als Beispiel). Heute wissen wir, dass die USA zum damaligen Zeitpunkt weder militärisch noch politisch die Herausforderung einer Rückeroberung oder auch nur Verteidigung hätten leisten können.<sup>28</sup>

Dieses Konzept der selbstverstandenen und aus US-Perspektive selbstverständlichen territorialen Ansprüche prägte das 19. Jahrhundert und wirkte sich maßgeblich auf das 20. und 21. Jahrhundert aus. Andererseits sind die imperialen Interessen der USA allein an der Anzahl militärischer Interventionen in Lateinamerika und Asien sichtbar.<sup>29</sup> Das so genannte, allerdings wenig bekannte „Manifest Destiny“ und das rassistische US-Selbstverständnis legitimierten diese neokolonialen Ansprüche (Spanisch-Amerikanischer Krieg 1898–1902 und Inbesitznahme von Kuba und den Philippinen u. a.).<sup>30</sup>

Die Amerikaner, ihrer Selbstdefinition nach ein von „Gott auserwähltes Volk“, das „rein, weiß und tugendhaft“ ist, beschrieben ihr Land selbst als eine „Nation der Immigranten“<sup>31</sup>. Dieser Terminus wurde allerdings exklusiv für „weiße, hauptsächlich Westeuropäer, bevorzugt angelsächsischer Herkunft“ verstanden. Einige der Grundcharakteristiken des „Ur-Amerikanismus“, die sich selbstverständlich auch maßgeblich auf die

<sup>26</sup> Noam Chomsky, *Hopes and Prospects*, London 2010, S. 49–50.

<sup>27</sup> Eric Frey, *Schwarzbuch USA*, Frankfurt am Main 2004, S. 60.

<sup>28</sup> Stöver, *United States of America*, S. 248.

<sup>29</sup> Für eine genaue Darstellung siehe: Eric Frey, *Schwarzbuch USA*, Frankfurt am Main 2004, S. 61–62. Siehe auch Stöver, *United States of America*, S. 689–695.

<sup>30</sup> Vgl. Noam Chomsky, *Hopes and Prospects*, London 2010, S. 39.

<sup>31</sup> Im Verlauf der Geschichte wurden aber ausgehend von Selbst- und Fremddarstellungen (Gut gegen Böse, Der Kampf gegen das Böse usw.) verschiedenste Blockaden für Immigranten erlassen wie zum Beispiel der bekannte Chinese Exclusion Act 1882, um nur eines von vielen Beispielen zu nennen, und so eher ein symbolischer Verrat als eine Bestätigung der berühmten Freiheitsstatue statuiert.

Beziehungen zu anderen Staaten manifestieren, sind im folgenden Zitat des führenden US-Politikers des 19. Jahrhunderts, John C. Calhoun, sichtbar:

„[W]e have never dreamt of incorporating into our Union any but the Caucasian race – the free white race. To incorporate Mexico, would be the very first instance of the kind, of incorporating an Indian race; for more than half of the Mexicans are Indians, and the other is composed chiefly of mixed tribes. I protest against such a union as that! Ours, sir, is the Government of a white race [...]. We are anxious to force free government on all; and I see that it has been urged [...] – that it is the mission of this country to spread civil and religious liberty over all the world, and especially over this continent. It is a great mistake.“<sup>32</sup>

Dieses Bedrohungsszenario, diese Angst einer „Verschmutzung“ der US-amerikanischen Bevölkerung wirkt sich bis heute maßgeblich auf die Migrationspolitik aus. Die in den Medien propagierte und seit 9/11 stark zunehmende „Terrorbedrohung“ (durch islamistische Terroristen wie den Taliban) lässt sich auch aus diesem Selbstverständnis erklären:

„Control of Latin America was the earliest goal of U.S. foreign policy, and remains a central one, partly for resources and markets, but also for broader ideological reasons. If the United States could not control Latin America, it could not expect to achieve a successful order elsewhere in the world“<sup>33</sup>

### **Die Drogenproblematik**

Die Relevanz des Themenkomplexes der Drogen, vor allem der „illegalen Drogen“, der ein wichtiger Bestandteil dieses Puzzles ist, wird schon im Diplomarbeitstitel sichtbar. Drogen hat es in der Geschichte der Menschheit schon seit jeher gegeben. Je nach geltender Definition werden Drogen meistens in legale und illegale Drogen eingeteilt. Durch die Einflussnahme der USA konnte im Rahmen der internationalen Organisationen wie den Vereinten Nationen (UNO), die von den USA bestimmte Drogendefinition durchgebracht, umgesetzt und international anerkannt werden. Das heißt, die USA als Weltmacht hatten und besitzen noch diese Definitionshoheit.<sup>34</sup>

Jede Politik (*policy*) ist von bestimmten Interessen, Anschauungen und Erfahrungen einer bestimmten Organisationseinheit (hier des US-Staates) maßgeblich bestimmt. Die

---

<sup>32</sup> John C. Calhoun, *Conquest of Mexico*, 1848, [<http://teachingamericanhistory.org/library/index.asp?document=478>], eingesehen 30.10.2012.

<sup>33</sup> Noam Chomsky, *Hopes and Prospects*, London 2010, S. 37.

<sup>34</sup> Vgl. Peter Michael Lingsens, *Drogenkrieg mit/ohne Ausweg*, Wien 2011.

USA, ein zutiefst von Religion bestimmtes Land,<sup>35</sup> hatten in den 1920er Jahren die Erfahrung mit der Alkoholprohibition gemacht. Die Folgen sind bekannt: Kriminelle wie Al Capone, Dutch Schulz oder Charles „Lucky“ Luciano erlangten Berühmtheit und wurden posthum durch die mediale Repräsentation (unter anderem in Filmen, Populärliteratur, Comics) zu Helden erklärt, sodass sie sogar einen bestimmten Kultstatus erlangten. Ein Verbot öffnete dem organisierten Verbrechen Tür und Tor und schien Gewalt anstatt Abstinenz und Mäßigung hervorzubringen. Prohibition als etwas „Ur-amerikanisches“ wirkte sich auch auf das Konzept des „war on drugs“ („Krieg den Drogen“) aus. Trotz der Erkenntnisse aus der Prohibition waren es dieselben evangelischen Mäßigungsbewegungen, die sich für die Kriminalisierung von Drogen einsetzten, im modernen Sprachgebrauch also Lobbyismus für ein internationales Verbot von Drogen (1962) betrieben.<sup>36</sup> Hier wird die Vermutung nahe gelegt, dass die USA nichts aus der eigenen Geschichte bezogen auf die Prohibition gelernt hat.<sup>37</sup>

Diese US-Drogenpolitik hat Auswirkungen auf die Außen- und Migrationspolitik. Da Drogen als etwas „negatives, von außen kommendes“ wahrgenommen werden, wurden die Migrationspolitiken („migration policies“) offiziell so erklärt – wenn auch sicherlich weitere Gründe wie ökonomische Überlegungen und Rassismus eine nicht zu unterschätzende Rolle spielten –, dass auch Migration von außen komme und daher einzudämmen sei. Die politischen Auswirkungen dieser Ideologie sind vielfältig: Eines der älteren, passenden Beispiele dafür ist der „Chinese Exclusion Act“ aus dem Jahr 1888, der die chinesischen Migrationsquoten beschränkte. Hintergrund dafür ist der „Opiumkrieg“ in China: Er wurde aufgrund der „chinesisch-stämmigen“ MigrantInnen, die in dieser Logik „Opium“ („schmutzige Drogen“) ins Land brachten und so zum Zerfall der „hegemonialen, weißen und gesunden, von Gott gegebenen Weltordnung“ beitrugen, als Bedrohung wahrgenommen.<sup>38</sup>

„Der Krieg gegen die Drogen“ oder „the war on drugs“, eskalierte mit der Regierung Nixon in den 1970er Jahren. Er wurde von den nachkommenden Präsidenten wie Carter, Reagan oder Bush fortgeführt. „Social cleansing“ ist hier ein wichtiges Schlagwort. Hinzu kommt, dass die Anzahl der MigrantInnen oder ethnischen Minderheiten, die sozial diszipliniert (als „drogenimportierende, schlechte, gefährliche, von außen kommende Kriminelle“ stigmatisiert werden) werden, kontinuierlich steigt und sie zu den größten Personengruppen in den überfüllten Gefängnissen der USA gehören.<sup>39</sup>

---

<sup>35</sup> Dies wirkt sich selbst auf die Sprache der Politik aus. Hier nur zwei aktuelle Beispiele: „Die Achse des Bösen“ und „Gott beschütze Amerika“.

<sup>36</sup> Peter Michael Lingens, *Drogenkrieg mit/ohne Ausweg*, Wien 2011, S. 21.

<sup>37</sup> Ebd., S. 3637.

<sup>38</sup> Peter Michael, Lingens, *Der Drogenkrieg mit/ohne Ausweg*, Wien 2011.

<sup>39</sup> Noam, Chomsky, *Hopes and Prospects*, London 2010, S. 60–61.

Wie der deutsche Soziologe Ulrich Beck zu Recht schreibt, zählen nicht mehr nur die klassischen „cleavages“ der Konfession und Ethnie, sondern vermehrt auch die Hautfarbe über den Ein- oder Ausschluss von Menschen (vor allem mit Migrationshintergrund) in die Gesellschaft.<sup>40</sup> In den USA ist dies anhand der Praktiken des „racial profiling“ gut sichtbar, das nicht nur von den US-Immigration-Patrols (deren Kernaufgabe ja die Kontrolle der Immigration ist), sondern vor allem nun auch von anderen polizeilichen US-Behörden praktiziert wird. Als Beispiel sei hier der US-Bundesstaat Arizona erwähnt, wo die umstrittene Praxis des „racial profiling“ Teil einer Umfrage in Bezug auf die Implementierung des „Arizona Immigration Laws, SB 1070“ war und sich eine große Mehrheit mexikanischer MigrantInnen oder US-BürgerInnen mit mexikanischem Hintergrund (Hispanics) diskriminiert fühlten.

### **Motive für die Wahl des Themas**

Die wesentlichen Gründe für die Wahl dieses Themas sind die wissenschaftliche Relevanz und das Interesse meinerseits an den komplexen Zusammenhängen der Migration im Wechselspiel zwischen Politik, Zivilbevölkerung, Wirtschaft und Geopolitik. Diese Diplomarbeit geht also der Frage nach, welche Faktoren die Migrationspolitik der USA in Bezug auf mexikanische ImmigrantInnen beeinflussen. Die Hauptthese dieser Diplomarbeit lautet: Die Konstruktionen jener Feindbilder, die die US-Gesetze bekämpfen, beruhen auf der wechselseitigen Kriminalisierung von mexikanischen Einwanderern und Drogen. Diese wiederum stammt aus einem rassistischen, missionarischen Überlegenheitsdenken der weißen Mehrheitsbevölkerung der USA, die sich als ein „von Gott auserwähltes Volk, das der Welt Heil bringen soll“, sehen. Dass Migration eine politische, soziale und kulturelle Bereicherung darstellen kann und oftmals eine „win-win-Situation“ ist, wird aufgrund von politischen Interessen und der gängigen Mediendarstellung zumindest verschwiegen. Doch ohne die vielen lateinamerikanischen ImmigrantInnen in den USA wäre die Wirtschaftsstärke der USA nicht aufrechterhalten.<sup>41</sup> Die vielen mexikanischen ImmigrantInnen haben, oft ohne Spuren zu hinterlassen, zu diesem Reichtum beigetragen, ohne davon einen angemessenen Teil zurückzubekommen. Die heutige US-Gesellschaft wäre ohne sie nicht in dieser Form möglich. Darum versucht diese Diplomarbeit auch jene historischen Zusammenhänge aufzuzeigen, die mexikanische ImmigrantInnen kriminalisieren und als minderwertig abstempeln. Diese Arbeit ist daher diesen Menschen gewidmet, deren Arbeit nicht anerkannt wird und die bewusst in Ausbeutungsverhältnisse gedrängt werden.

---

<sup>40</sup> Ulrich Beck, *Schöne neue Arbeitswelt*, Frankfurt am Main 2007, S. 156–157.

<sup>41</sup> Vgl. Film „A day without Mexicans“, [<http://www.imdb.com/title/tt0377744/>], eingesehen 15.11.2012.



## **2. Einordnung in die Forschungslage und wissenschaftliche Relevanz**

In der Migrationsforschung existieren bereits einige Erklärungskonzepte für die thematisierte Problematik, wie das bereits etablierte Modell der push- und pull-Faktoren. Allerdings sind „Border Studies“ und Migrationsforschung vor allem in den Geschichtswissenschaften relativ junge Wissenschaftsdisziplinen. Eines der Ziele dieser Arbeit ist es, die komplexen Zusammenhänge zwischen den USA und Lateinamerika, besonders im Fall von Mexiko, im Sinne eines Foucault'schen Diskurses zu erklären. Auch die Bestrebungen und Berührungen der „policy responses“, die als ein Migrations-Management gesehen werden können, werden sichtbar.

In der internationalen Migrationsforschung stellt das Thema der mexikanischen bzw. lateinamerikanischen Immigration aufgrund der politischen, ökonomischen und sozialen Komponente eine Herausforderung dar. Einerseits wird vor allem im US-amerikanischen Raum im Rahmen der sog. „Chicano Studies“ diesbezüglich schon seit Jahren geforscht, andererseits aber erhält das Thema noch keineswegs angemessene wissenschaftliche Beachtung. Vor allem wird den ImmigrantInnen selbst selten Gehör verschafft. Diese spielen bei zahlreichen Studien gar keine Rolle, obwohl sie die ProtagonistInnen dieses Phänomens sind. Daher erscheint es unerlässlich, auch Zeugnisse dieser Akteure mit einzubeziehen und diese Quellen in diese Diplomarbeit einfließen zu lassen. Die bekannten Phänomene wie das „racial profiling“, die 9/11-Hysterie („Bedrohungspotential“), der Alltagsrassismus, die negative Diskriminierung (als Beispiel sei hier der „Dream-Act“ erwähnt), die unzumutbaren Arbeitsbedingungen (Erpressungen, Verbot von Gewerkschaften der/für ArbeiterInnen), die zum großen Teil herrschenden Ausbeutungsverhältnisse (Maquiladoras) und vieles mehr machen deutlich, dass diese Thematik nicht nur wissenschaftlich, sondern auch gesellschaftlich relevant ist. Die historische Genese der Feindbilder und damit das Aufzeigen ihrer Konstruiertheit sollen zur Sichtbarmachung der Phänomene beitragen. Das Ziel ist es, mittels Gegenerzählungen die gängigen Narrative der Vorurteile und Stereotype („Marihuana-rauchender, fauler, dummer Mexikaner“) entgegenzulaufen und sie dadurch zu erodieren.

## **3. Eigene Vorarbeiten**

Anfang 2011 organisierte ich Gespräche mit möglichen InterviewpartnerInnen (mexikanische ImmigrantInnen in den USA). Von Mai bis Juli 2011 und von August bis September 2012 befand ich mich auf Forschungsreise in den USA und in Mexiko, um diese ZeitzeugInnen und ExpertInnen zu interviewen. Die erste Station war Boston: Dort nahm ich an einem Workshop zur Mediendarstellung von ImmigrantInnen am Massachusetts Institute of Technology teil. Hier gab mir David Carrasco, US-Historiker mit mexikanischem Migrationshintergrund an der Harvard University, neben seiner

Einschätzung der Relevanz der Medien ein Interview über die aktuelle Forschungslage der Migration Studies in den USA.

Während des Aufenthaltes in den USA wurden weitere Interviews mit lateinamerikanischen, vor allem mexikanischen, zumeist „illegalen“ ImmigrantInnen in New York, Kalifornien (Los Angeles und San Francisco), Arizona (Phoenix, Tucson und Nogales), New Orleans und Washington DC geführt. Neben einer Literaturrecherche an der Arizona State University of Phoenix hatte ich die Gelegenheit, im Medienarchiv des lokalen spanisch- und englischsprachigen Radios wertvolle Quellen zu sammeln und interessante Einblicke zu gewinnen. In Tucson eröffnete sich mir die Möglichkeit, zusammen mit nordamerikanischen NGOs mit ImmigrantInnen zu arbeiten und auch bei Prozessen gegen diese anwesend zu sein. Dadurch konnte ein authentischer Einblick in die komplexe Thematik gewonnen werden.

Um auch die mexikanische Seite der Grenze zu erleben und mich über die unmittelbaren, direkten Probleme der Migration zu informieren, besuchte ich 2011 einige weniger bekannte Städte in Mexiko, die als „Immigrantstädte“ bzw. als Basis auf dem Weg in die USA gelten. Diese waren Nogales, Altar und Ciudad Juarez. Anschließend hatte ich die Möglichkeit, mit dem Border-Studies-Wissenschaftler und Autor Charles Bowden und dessen Frau (Historikerin) Molly Molloy zu sprechen. ExpertInneninterviews folgten am Migration Policy Institute in San Diego und in Washington DC sowie in New Orleans und Washington DC.

2012 befand ich mich erneut auf Forschungsreise, diesmal mit Schwerpunkt Mexiko und Guatemala. Während dieser Zeit konnten weitere wertvolle Interviews für diese Arbeit durchgeführt werden: Im Zentrum (Acapulco und Mexiko City), aber auch im Süden von Mexiko (Oaxaca, Juchitan de Tehuantepec und Tapachula an der Grenze zu Guatemala). Im Norden Guatemalas wurden in der Stadt Tecún Úman zentralamerikanische ImmigrantInnen kurz vor ihrer Überquerung nach Mexiko interviewt.

## **Literaturauswahl**

Almaraz de Neuzil, Nadia Vilma, Humankapitalverlust durch Migration. Das Beispiel Mexiko, phil. Diss. Innsbruck 2004.

Arreola, Daniel D./Curtis, James R., The Mexican Border Cities. Landscape Anatomy and Place Personality, Arizona 1993.

Beck, Ulrich, Schöne neue Arbeitswelt, Frankfurt am Main 2007.

Becker, Anne u. a. (Hrsg.), Verhandlungssache Mexiko Stadt. Umkämpfte Räume, Stadtaneignungen, imaginarios urbanos, Berlin 2008.

Bernecker, Walther L. u. a., Eine kleine Geschichte Mexikos, Frankfurt am Main 2007.

- Böker, Wolfgang/Nelles, Joachim (Hrsg.), Drogenpolitik wohin? Sachverhalte, Entwicklungen, Handlungsvorschläge, Stuttgart 1991.
- Campbell, Howard, Drug War Zone. Frontline Dispatches from the Streets of El Paso and Juárez, Texas 2009.
- Carrillo, Teresa, Watching Over Greater Mexico. Recent Mexican Initiatives on Migration and the Alambristas of the New Millennium, in: Alambrista and the U.S.-Mexico Border. Film, Music and Stories of undocumented Immigrants, hrsg. v. Nicholas J. Cull/David Carrasco, Boston 2004, S. 103–124.
- Chacón, Justin Akers/Davis, Mike, Crossing the Border. Migration und Klassenkampf in der US-amerikanischen Geschichte, Chicago 2007.
- Chomsky, Aviva, „They take our jobs!“ And 20 Other Myths about Immigration, Boston 2007.
- Chomsky, Noam, Hopes and Prospects, London 2010.
- Christie, Nils/Bruun, Kjetil, Der nützliche Feind. Die Drogenpolitik und ihre Nutznießer, Bielefeld 1991.
- Coatsworth, John H./Taylor, Alan M., Latin America and the World Economy since 1800, Cambridge 1998.
- Cornelius, Wayne A. et al. (Hrsg.), Four Generations of Nortenos. New research from the Cradle of Mexican Migration, La Jolla 2009.
- Fajnzylber, Pablo/López, J. Humberto (Hrsg.), Remittances and Development. Lessons from Latin America, The World Bank, Washington D. C. 2008.
- Ferdigg, David, Drogenpolitik unter prohibitionskritischen Aspekten. Ein Vergleich: Vereinigte Staaten von Amerika, Vereinte Nationen, Dipl. Innsbruck 2009.
- Frey, Eric, Schwarzbuch USA, Frankfurt am Main 2004.
- Frisch, Monika, Mexiko and the Aspects of NAFTA, Dipl. Innsbruck, 1994.
- Fröhlich, Stefan, Die USA und die neue Weltordnung. Zwischen Kontinuität und Wandel, Berlin 1992.
- Grave, Heinrich G., Gewerbliche Schutzrechte in Mexiko. Eine Untersuchung vor dem Hintergrund der maßgeblichen Bestimmungen der NAFTA- und TRIPS-Abkommen, Baden-Baden 2002.
- Han, Petrus (Hrsg.), Theorien zur internationalen Migration. Ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentrale Aussagen, Stuttgart 2007.

Hauke, Lorenz, Mexikos ambivalente Migrationspolitik. Vom Umgang mit zentral-amerikanischen MigrantInnen in Mexiko, in: Das Echo der Migration. Wie Auslands-migration die Gesellschaften im globalen Süden verändert, hrsg. v. Niklas Reese/Judith Welkmann, Horlemann 2010, S. 291–298.

Hing, Bill Ong, Ethical Borders. NAFTA, Globalization, and Mexican Migration, Philadelphia 2010.

Jordan, Bill/Düvell, Franck, Irregular Migration. The Dilemmas of Transnational Mo-bility, Cheltenham 2002.

Kerner, Ina, Postkoloniale Theorien. Zur Einführung, Hamburg 2012.

Koser, Khalid, Internationale Migration, Stuttgart 2011.

Krischan, Helmut, NAFTA-Nordamerikanisches Freihandelsabkommen: Inhalt, Mög-lichkeiten der Erweiterung, GATT-Konformität, phil. Diss. Innsbruck 1994–1995.

Kozak, Krystof, Immigration from Mexico since 1965 – Challenges for U.S. Policy, in: Integration of Newcomers. Recent Perspectives, hrsg. v. Milos Calda, Dokoran 2011, S. 75–104.

Lessmann, Robert, Drogenökonomie und internationale Politik, Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien, Frankfurt am Main 1996.

Lingens, Peter Michael, Drogenkrieg, mit/ohne Ausweg, Wien 2011.

Mader, Rudolf/Strotzka, Hans, Drogenpolitik. Zwischen Therapie und Strafe, Wien 1980.

Mora, Anthony, Border Dilemmas. Racial and National Uncertainties in New Mexico, 1848–1912, Durham-London 2011.

Nevins, Joseph, Dying to Live. A Story of U.S. Immigration in an Age of global Apart-heid, San Francisco 2008.

Obergfell, Johannes, Mexiko und die Migration. Vom Paradoxon des gewünschten Problems und dem roten Tuch der Politik, Berlin 2011.

Penz, Dietmar, Gesellschaft und Sucht, Dipl. Innsbruck 2001.

Pries, Ludger, Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Ver-gesellschaftung, Wiesbaden 2011.

Quensel, Stephan, Drogenelend: Cannabis, Heroin, Methadon. Für eine neue Drogenpo-litik, Frankfurt am Main 1982.

Reese, Niklas/Welkmann, Judith (Hrsg.), Das Echo der Migration. Wie Auslandsmigra-tion die Gesellschaften im globalen Süden verändert, Horlemann 2010.

Springer, Alfred/Uhl, Alfred (Hrsg.), *Ilicit Drugs, Patterns of Use – Patterns of Response*, Innsbruck-Wien 2000.

Stöver, Bernd, *United States of America. Geschichte und Kultur. Von der ersten Kolonie bis in die Gegenwart*, München 2012.

Thamm, Berndt Georg, *Drogenfreigabe – Kapitulation oder Ausweg?, Pro und Contra zur Liberalisierung von Rauschgiften als Maßnahme zur Kriminalitätsprophylaxe*, Hilden 1989.

Thurner, Rosmarie, *Staatsintervention – die Lösung?, Kritische ökonomische Analyse der Suchtproblematik und ihrer derzeitigen Lösung in Österreich*, phil. Dipl. Innsbruck 2001.

Villa, Juan, *Coyotes en el cine fronterizo*, Mesa-Arizona 2011.

Velasco, Ortiz, Laura/Contreras, Oscar F., *Mexican Voices of the Border Region*, Philadelphia 2011.

Wehr, Ingrid (Hrsg.), *Un continente en movimiento, migraciones en América Latina*, Madrid-Frankfurt am Main 2006.

Wallerstein, Immanuel, *La crisis estructural del capitalismo*, Ciudad de México 2005.

## Quellen

Amnesty International, [<http://www.amnesty.org/>], eingesehen 16.11.2012.

Catharina Tews, Grenzwertig. Wir stellen Ihnen jede Woche junge, talentierte Fotografen vor. Diesmal: Matt Nager, der in der Wüste von Arizona illegale Einwanderer aufspürte, in: *Süddeutsche Zeitung Magazin*, 22.5.2012, [<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/37085/Grenzwertig>], eingesehen 14.11.2012.

Edith Kresta, Die Toten sieht man nicht, in: *taz*, 14.10.2002, [<http://www.taz.de/1/archiv/?id=archivseite&dig=2002/10/14/a0160>], eingesehen 15.11.2012.

Edwin Mora, Senate Democratic Whip Compares Sealing the Mexican Border to Trying to Keep Drugs Off of I-95, in: *Cnsnews.com*, 19.5.2010, [<http://cnsnews.com/node/66271>], eingesehen 13.11.2012.

Film „A day without Mexicans“, [<http://www.imdb.com/title/tt0377744/>], eingesehen 15.11.2012.

International Boundary and Water Commission, United States and Mexico, United States Section, [<http://www.ibwc.state.gov/home.html>], eingesehen 16.11.2012.

John C. Calhoun, *Conquest of Mexico, 1848*, [<http://teachingamericanhistory.org/library/index.asp?document=478>], eingesehen 30.10.2012.

No more deaths, [<http://www.nomoredeaths.org/>], eingesehen 14.11.2012.

Should the U.S. Build a Fence Across the Entire Border with Mexico to Slow Illegal Immigration?, [[http://www.balancedpolitics.org/border\\_fence.htm](http://www.balancedpolitics.org/border_fence.htm)], eingesehen 15.11.2012.

The Minute Man, [<http://www.minutemanproject.com/>], eingesehen 14.11.2012.

The White House, President George W. Bush, Fact Sheet: The Secure Fence Act of 2006, [<http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2006/10/20061026-1.html>], eingesehen 15.11.2012.

„Latinos and Republicans. Evidence for the defence“, in: *The Economist*, 22.10.2005.

Mag. **Alejandro Boucabeille** (BA) ist derzeit inskribiert für das PhD-Studium der Geschichte, das Masterstudium der Soziologie und das Masterstudium „Peace Studies“ an der Universität Innsbruck. [Alejandro.Boucabeille@student.uibk.ac.at](mailto:Alejandro.Boucabeille@student.uibk.ac.at)

### **Zitation dieses Beitrages**

Alejandro Boucabeille, „Das von außen kommende Gift und die Zerstörung des gesunden, weißen Amerikas“: Drogen und mexikanische ImmigrantInnen in den USA. Eine historische Analyse, in: *historia.scribere* 5 (2013), S. 409–422, [<http://historia.scribere.at>], 2012–2013, eingesehen 1.3.2013 (=aktuelles Datum).

© Creative Commons Licences 3.0 Österreich unter Wahrung der Urheberrechte der AutorInnen.